

Kantonales Gesangsfest beider Basel vom 22. Juni 2019

«z'Arlese tönts guet»

Anlässlich der Planung des Jahresprogramms 2019 des Gemischten Chores Stettfurt wurde klar, dass wieder einmal ein ernster Auftritt guttäte. Ernst wird es immer dann, wenn eine Jury das Gebotene kritisch unter die Lupe nimmt. Unsere Dirigentin nahm den Wunsch mit gemischten Gefühlen auf. Unklar war, ob sie die Kritik an ihrer Arbeit «fürchtete», oder ob sie uns Sänger vor einem «Ungenügend» schützen wollte. Wie auch immer, ab Jahresbeginn wurde gehobelt, gefeilt und poliert was das Zeug hält. Manch einer fragte sich dann und wann, «warum tue ich mir das an?». Daran änderte auch die Feststellung der Kunstturnerin Giulia Steingruber nichts, dass sie einen Sprung erst dann zeige, nach dem sie ihn zuvor mindestens 1000mal stand. Einstudiert wurden drei Lieder, «s'isch no nöd lang, dass g'rägelet hät» - der swingende «Jada Drive» und das Seemannslied «The drunken sailor». Ob der Slogan «Wir schaffen das!» auch für unsere Arbeit zutrifft, wurde an der einen oder anderen Probe ernsthaft angezweifelt – auch die Forderung: «Alles auswendig».

In Arlesheim bot sich uns ein festlicher Rahmen. Der Domplatz war das Festgelände, eingerahmt vom Dom und zwei schmucken, antiken Häuserreihen. Die Hauptprobe am Abend zuvor in Stettfurt und das Einsingen vor dem Auftritt, stimmten uns zuversichtlich. Das war auch nötig, sich im Chor des wunderschönen Doms aufzustellen, brauchte schon etwas Mut. Wir kamen uns doch recht klein vor, nicht so wie im Probelokal des Tschannerhauses – und dann die vielen Leute. Da kann einem schon mal der erste Ton im Halse stecken bleiben. In ein paar Minuten wurde die Arbeit vieler Stunden und Abende abgeliefert. Wir waren zufrieden und zuversichtlich. Ob das die Jury auch so sah?

Der Juror lobte zunächst ehrlich den allgemeinen Eindruck. Er würdigte den Fleiss (woher wusste er das?) und den eingeschlagenen Weg. Singen ist nicht nur Ton an Ton zu hängen. Ein Lied muss gestaltet, die Geschichte erzählt werden. Diese Tugenden seien klar hörbar gewesen – nur hätten wir das nicht über alle Passagen voll durchziehen können. Dirigentin und SängerInnen fühlten sich fair behandelt. Bei der Diplomverteilung herrschte Erleichterung: «Sehr Gut» ist sehr gut, basta. Immerhin erreichten nur sieben von 50 Chören ein «Vorzüglich». Davon zu träumen, wäre doch ziemlich vermessen gewesen.

So ein Fest bietet reichlich Gelegenheit, sich umzuschauen, bzw. -hören. Der Vergleich mit anderen Chören liess uns mit einem guten Gefühl nach Hause fahren.

Ueli Gubler